

Klasse 6/3 der Werner-Heisenberg-Schule Leipzig

Futur III

Morgen nennt man
Zukunft

Herausgeber:
Förderverein der Werner-Heisenberg-Schule Leipzig

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2014

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Erstlektorat: Anna Kow, Cathrin Dietzel, Katherin Bryla, Maria Jansen,
Sebastian Weirauch

Zweitlektorat: Christine Spaarmann, Franziska Reuter

Betreuende Kunstlehrerin: Bettina Heil

Projektbegleitung: Christian Oppermann

ISBN 978-3-95488-740-8

Copyright (2014) Engelsdorfer Verlag Leipzig

Alle Rechte bei den Autoren

Bilder © der genannten Zeichner

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

www.engelsdorfer-verlag.de

12,00 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

»FUTUR III« – EIN BUCHPROJEKT DER KLASSE

6/3

Wie sieht das Leben auf der Erde in einigen Jahren, Jahrzehnten,
Jahrhunderten oder Jahrtausenden aus?

Werden Roboter für uns jeden Handgriff erledigen?

Werden wir ein Leben wie im Schlaraffenland führen?

Oder steht uns die Apokalypse bevor?

Werden Naturkatastrophen, Zombies oder Monster ferner Galaxien die Welt
zerstören und die Menschheit bedrohen?

»FUTUR III« KENNT DIE ANTWORT... EN!

Vorwort

Die Schüler der Klasse 6/3 der Werner-Heisenberg-Schule Leipzig haben sich zum »Leben in der Zukunft« Gedanken gemacht und hierzu im Juni/ Juli 2014 ihr eigenes Buch geschrieben. Der Titel des Buches »Futur III« bezeugt nicht nur, dass die Klasse 6/3 das Buch geschrieben hat, sondern wurde gewählt, da die Zahl *Drei* in allen Geschichten eine wichtige Rolle spielt. Nachdem die Klasse bereits im letzten Schuljahr ein eigenes Märchenbuch geschrieben und ihr schriftstellerisches Talent unter Beweis gestellt hat, wollten wir in diesem Jahr ein »richtiges« Buch schreiben! Möglich wurde dies auf Initiative unseres Schulbibliothekars Herrn Oppermann, der auf ein ähnliches Projekt an einer anderen Schule aufmerksam geworden war und das Projekt an unserer Schule begleitete sowie um Unterstützung beim Förderverein der Werner-Heisenberg-Schule, dem Engelsdorfer Verlag und dem Deutschen Literaturinstitut warb. Nach der Themen- und Titelfindung für das Buch schrieb jeder Schüler ein eigenes Kapitel zum Thema. Studenten des Deutschen Literaturinstituts Leipzig übernahmen das Erstlektorat der Texte und gaben Hinweise zur inhaltlich-stilistischen Gestaltung. Nach der Überarbeitung erfolgte das Zweitlektorat durch die Deutschlehrerinnen Frau Spaarmann und Frau Reuter. Passende Illustrationen zu den Geschichten entstanden im Kunstunterricht bei Frau Heil. Im kommenden Schuljahr werden die jungen Autoren den Engelsdorfer Verlag besuchen, um zu erfahren, wie aus einem Manuskript ein Buch wird.

Wir bedanken uns bei allen Beteiligten und wünschen nun viel Spaß beim Lesen!

Christine Spaarmann & Franziska Reuter im Namen der Klasse 6/3

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Inhalt

Vorwort	6
<i>Adana Lychatz</i> Immer weiter in die Zukunft	9
<i>Amy Haepe</i> Ein gewöhnlicher Schultag	18
<i>Annika Kämmerer</i> Liebe gegen Wasser	22
<i>Constanze Weiß</i> Der perfekte Tag der Zukunft	27
<i>Daniel Kaldenboff</i> Die drei Brüder	35
<i>David Hornbach</i> Leipzig, den 01.04.2014	41
<i>Dorothea Rotzsch</i> Jays Weltmission	46
<i>Felix Bauer</i> Das Herz in der Schatulle	53
<i>Felix Schimanski</i> Leben im Jahre 2795 in ROBO-CITY	58
<i>Franziska Freier</i> Ein ganz normaler Einkauf?	63
<i>Jan Zimmermann</i> Die Herr Meisner Story	70
<i>Jannik Schmidt</i> Communication Error	76
<i>Judith Eckhardt</i> Das pink schimmernde Walross	83
<i>Lea Klose</i> Mein schönstes Geschenk	92

~~Dieses Lesepresent ist urheberrechtlich geschützt!~~

<i>Leonie Müble</i>	
Unser Roboter	96
<i>Luzy Patzke</i>	
Wie sich alles veränderte	106
<i>Marlen Kurz</i>	
Der Zukunftsblitz	114
<i>Maximilian Rosenbach</i>	
Das 30. Jahrhundert: Ein Film in der Zukunft	126
<i>Nicolo Weigert</i>	
Überleben ist das Wichtigste	131
<i>Nina Thalheim</i>	
Im Reich der Sirenen	139
<i>Sandra Huth</i>	
Ein kleiner Schatz von großer Bedeutung	143
<i>Simon Weidel</i>	
Super-Simon	148
<i>Tim Hirdes</i>	
R.O.B. 3-109 – Die Hoffnung stirbt zuletzt	152
<i>Tom Marcus Pretzsch</i>	
Dienstag, der 30.05.3048	159
<i>Yali Dang</i>	
Bis zur letzten Träne	162
<i>Yuliya Prykhodko</i>	
Bäum – der Retter der Zukunft	168

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Adana Lychatz

Immer weiter in die Zukunft

Wie jeden Morgen ging ich die betonierte Straße, die mit leuchtenden Pöllersternen verziert war, entlang. Es war dunkel und die künstlichen Pöllersterne leuchteten. Ich dachte über meine Zukunft nach. Wie würde ich aussehen? So wie jetzt? Braune, gelockte Haare? Graugrüne Augen? Während ich so nachdachte, rissen mich *drei* vorbeifahrende Elektroautos aus meinen Gedanken. Im letzten Auto, einer Limousine, saßen ein Mädchen und ein Junge. Das Auto fuhr ganz langsam. Der Junge hatte wahnsinnig schöne graublau-äugige Augen, die mir im Bruchteil einer Sekunde aufgefallen waren. Das Mädchen schlürfte an einem Drink und hatte quietschrosa Lippen. Das blonde Haar war zu einem hohen Dutt gebunden, sodass es aussah wie ein Model. Ich sah es wie hypnotisiert an. Als das Mädchen meinen Blick bemerkte, beugte es sich zu seinem Bodyguard vor und beredete irgendetwas mit ihm. Dabei schaute es die ganze Zeit zu mir. Ich wollte gerade den Blick von ihm lösen, als der Wagen plötzlich vor mir anhielt und die automatische Limousinentür aufging. Der kräftig gebaute Bodyguard kam auf mich zugelaufen, ich schluckte. Er trug ein langes, schwarzes Hemd, darüber hing ein roter Mantel. Seine schwarzen Lederschuhe waren auf Hochglanz poliert.

Mit seinen braunen Augen sah er zwar nett aus, aber er sagte mit einer rauen Stimme, die mir etwas Angst einjagte: »Mrs. Potell möchte, dass du sie nicht mehr anstarrst wie ein hypnotisierter Esel!«

Ich war geschockt. Wie konnte dieser Bodyguard so etwas sagen? Oder hat es ihm dieses hochnäsige Mädchen befohlen? Um ehrlich zu sein, war es mir gleich, ich war einfach nur stinkwütend!

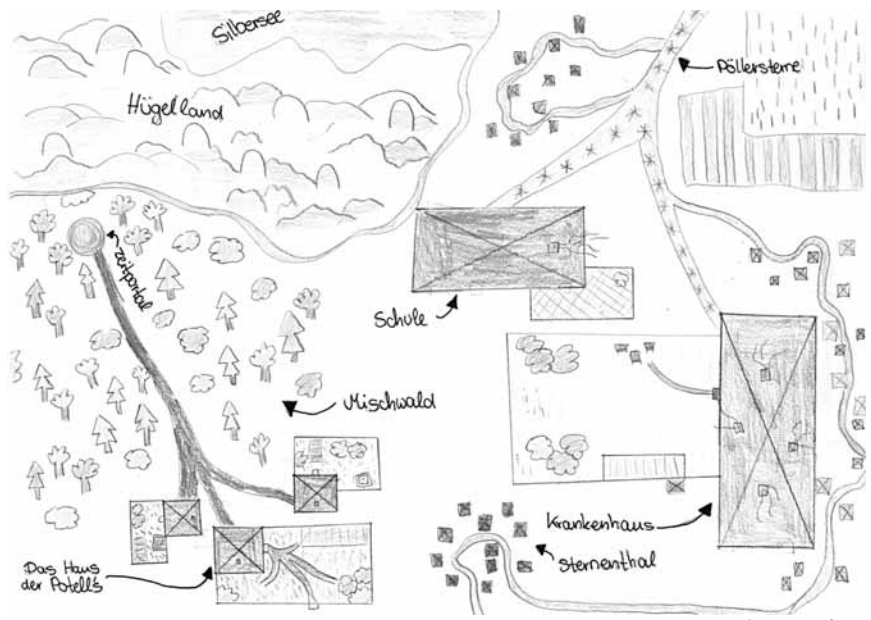
»Ich warte auf eine Antwort, kleines Fräulein!«, sagte der Bodyguard mit seiner angsteinflößenden Stimme. »Heute noch, wenn ich bitten darf!«

»Ähmm, ich – ich ... also ...« Vor lauter Verzweiflung wusste ich nicht, was ich sagen sollte, stattdessen rannte ich davon. Ich hatte Tränen in den Augen und durch den künstlichen Wind, der in der Stadt wehte und von Klaskermühlen erzeugt wurde, waren meine Haare zerzaust. Ein kurzer Blick über die Schulter sagte mir, dass ich die Limousine weit hinter mir gelassen hatte.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Trotzdem rannte ich weiter, vorbei an *drei* weiteren Klaskermühlen. Sie waren aus einem Stoff gebaut, der sich SSSHPGLAS328 (SuperSuperSuperHaltbaresPanzerGlas328) nannte, und hatten eine Art Fächer an den durchsichtigen Flügeln. Obwohl ich rannte, war mir kalt. Es war der 1. September und der erste Schultag des neuen Schuljahres der achten Klasse. Warum war mir kalt? Warum im Sommer? Auf einmal begann sich alles zu drehen. Ich spürte meine Beine nicht mehr. Sternchen funkelten in meinem Kopf, ich fiel. Nach einem heftigen Schlag auf den Kopf nahm ich nichts mehr wahr. Nichts.

»Levina? Levina? Levina, wach auf! Du bist in einem Krankenhaus, in Sicherheit! Los, wach auf!«



Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Batsch. Nach einer leichten Ohrfeige schnellte ich kerzengerade in die Höhe und riss die Augen auf. Ich schaute mich um. Nach einer Minute hatte ich realisiert, wo ich war. Ich saß in einem Bett des Peter-Werner-Krankenhauses. Mein Bett stand in einem runden Raum, in dem Plakate von dem Inneren des Menschen an der orangefarbenen Wand hingen. Dann sah ich einen Jungen auf meinem Bett sitzen, ich blickte in seine graublauen Augen. Ich erschrak. Wenn das der Junge war, der ... der ... Ja! Eindeutig! Es war der Junge, der zusammen mit dem Mädchen und dem eingebildeten Bodyguard in der Limousine gesessen hatte. Aber warum hatte er mich gerettet? Plötzlich hatte ich einen Kloß im Hals. Wussten meine Eltern davon? War das Mädchen auch hier? Gleichzeitig quälte mich aber auch eine andere Frage: Wie hieß dieser gut aussehende Junge mit seinem braunen, gegeltem Haar?

»Wie heißt du?«, fragte ich. Der Kloß in meinem Hals ließ meine Stimme gedämpft klingen.

»Daron.«

»Und, und ... warum hast du mich gerettet? Ich meine, du ... du warst doch in dieser Limousine mit die... dieser Mrs. Potell und dem Bodyguard, der so eingebildet ist, und ...«

»Jerome ist nicht eingebildet! Chelsea hat es ihm befohlen und er muss ihr gehorchen!«

»Und was hast du mit ihr zu tun?« Ich wusste, dass diese Frage sehr merkwürdig klang.

Doch zu meiner Überraschung lächelte er und antwortete: »Sie ist meine Cousine. Ich wohne für längere Zeit bei den Potells, weil meine Eltern auf Reisen sind. In Amerika. Sie haben sowieso nie Zeit für mich.«

Das erste Mal in dem Gespräch zwischen Daron und mir blickte ich auf meine Decke, die mit einer nicht sichtbaren Heizung ausgestattet war. Hauptsache weg von diesen graublauen Augen, dachte ich mir. Fühlte ich etwa Eifersucht? Hatte ich etwa Angst gehabt, dass Daron und dieses hochnäsige Mädchen zusammen sein könnten? Ich wusste es nicht. Ich konnte meine Gefühle plötzlich nicht mehr eindeutig auseinanderhalten.

»Ähmm ... Danke, dass du mich gerettet hast«, sagte ich und blickte wieder in seine Augen.

»Gern. Die Krankenschwester wollte übrigens gleich noch mal vorbeikommen. Und wenn was ist: Hier ist meine Lisslerh-Nummer.«

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Ich schaute ihn mit offenem Mund an.

»Ähh ... ja!«, nuschelte er und lief rot an. Ich wusste sofort, dass er nicht der Angebertyp war.

»Du hast einen Lisslerh? Sind das nicht diese kleinen Dinger in Tierform, mit denen man telefonieren kann? Und die die jeweiligen Geräusche des Tieres machen? Die keiner abhören kann? Das ist ja cool!«, sagte ich und kleinlaut fügte ich hinzu: »Ich habe gerade mal ein CarlowMagnusC5. Und selbst das ist schon zwölf Jahre alt.«

»Echt? Ich interessiere mich für die Vergangenheit. Darf ich mal sehen?«

»Ja klar!« Ich kramte in meiner Tasche, die neben mir auf dem Nachttisch lag.

»Aber ... wo ist denn mein Handy? Es ist weg!«

»Vielleicht hast du es irgendwo ...«

In dem Moment klopfte es an der Plastiktür, die wie die Wand aus roten Backsteinen aussah, und eine junge Frau mit lila gefärbtem Haar kam herein. In der rechten Hand trug sie eine Zeitung.

»Guten Tag, Levina. Geht es dir besser?«

»Ja, so ziemlich.«

»Das ist gut, denn ich habe eine nicht so schöne Nachricht für dich. Der Chefarzt hat gesagt, ich solle sie dir erst überbringen, wenn es dir besser geht. Es wird ein ziemlicher Schock für dich sein, deshalb frage ich dich jetzt, ob du bereit bist, die Nachricht zu hören.«

»Ich glaube, ich bin bereit«, sagte ich mit zittriger Stimme.

»Keiner meiner Kollegen und keine der Kolleginnen wollte dir diese Nachricht überbringen.«

Ich überlegte, was das für eine Nachricht sein könnte. Sie ist so schlimm, dass sie mir keiner sagen will, also kann ich schon mal ausschließen, dass sie mein Handy kaputt gefunden haben.

»Also ... Morgen kommen *drei* Leute von der KuJSO«, begann sie, doch ich unterbrach sie.

»Der KuJSO? Ist das nicht die KinderundJugendSchutzOrganisation? Warum kommen sie?«

»Weil ... weil es ... weil ... Hier! Lies den Zeitungsartikel!« Sie streckte mir die Hand mit dem Artikel entgegen. Mit zittrigen Händen nahm ich ihn und las.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Zwei Personen bei Autounfall gestorben

Pürlehausen. Bei einem schweren Autounfall auf der Brüllstraße bei Pürlehausen ist ein Auto gegen die Leitplanke geprallt. Der Fahrer und die Beifahrerin sind noch an der Unfallstelle verstorben. Der Unfall ereignete sich nach Angaben der Polizei am Donnerstag, den 31. August um 21:15 Uhr. Uwe P. (Fahrer) und seine Frau Andrea P. (Beifahrerin) waren auf der Brüllstraße in Richtung Zuckeleer unterwegs. Das Auto mit deutschem Kennzeichen kam auf gerader Strecke durch Schwanken auf die Gegenfahrbahn, berichteten Augenzeugen. Danach fuhr es mit hoher Geschwindigkeit gegen die Leitplanke. Bei dem Fahrer wurden nach dem Unfall 2,6 Promille Alkohol im Blut festgestellt. (Text: Angelina Flosters)

Ich musste mir den Bericht mehrmals durchlesen, um zu begreifen, was los war. Beim *dritten* Mal wurde mir bewusst, dass ich seit heute keine Eltern mehr hatte. Ich brach in Tränen aus, zerknüllte die Zeitung und wollte gerade aufstehen und hinausrennen, da packte mich die Krankenschwester am Arm und zog mich zurück auf das Bett.

»Ich weiß, es ist schwer für dich, aber ...«

»Sie wissen gar nichts!«, fauchte ich und befreite mich aus ihrem harten Griff. Dann rannte ich los, so schnell und weit, wie mich meine Beine trugen. Ich rannte durch den schwach beleuchteten Gang, kassierte verwunderte Blicke der Krankenschwestern, doch das war mir egal, ich wollte einfach nur raus hier. Ich wollte raus aus dem nach Medizin riechenden Krankenhaus. Nie mehr würde ich auch nur einen verfluchten Schritt in diesen Kasten setzen. Nicht in das Krankenhaus, in dem ich erfahren hatte, dass meine Eltern einen Unfall gehabt hatten! Ich lief immer weiter den Flur entlang, bis ich irgendwann ganz allein war. Auf einmal sah ich Licht am Ende des einsamen Korridors. Ich rannte weiter und mit jedem Schritt wurde meine Geschwindigkeit größer. Endlich konnte ich die Tür aufstoßen. Ich rannte noch ein paar Meter über den Kies zu einer herrlichen grünen Wiese, dann blieb ich abrupt stehen, schloss meine Augen und atmete einmal tief ein und tief aus. Plötzlich war alle Last wie weggeblasen, ich fühlte mich wieder frei und glücklich. Klar war ich traurig, dass ich jetzt ohne Eltern leben musste, aber es war ein erlösendes Gefühl, wieder an der frischen Luft zu sein.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Aber sofort kam mir ein schrecklicher Gedanke: Die Krankenschwester hatte erwähnt, dass am nächsten Tag *drei* Leute von der KuJSO kamen. Erst jetzt wusste ich warum: Wenn ich keine Eltern mehr hatte, würden sie mich in ein Kinderheim stecken. NEIN! Das können die nicht machen! Sie konnten mich nicht in irgend so ein komisches Kinderheim stecken, wo wildfremde Kinder und Erwachsene waren, wo man nicht in den Urlaub fahren konnte und wo man ohne Eltern aufwachsen musste!

Da sagte eine vertraute Stimme hinter mir: »He, ähmm, ich bin's, Daron. Es tut mir leid wegen deiner Eltern, aber ich ... ich hätte da eine Lösung!«

Schlagartig drehte ich mich um und erblickte seine wundervollen, blaugrauen Augen. Ich hatte das Gefühl, dass sie mir Kraft und Energie gaben. »Was für eine Lösung?«, fragte ich mit einem kleinen bisschen Hoffnung in der Stimme.

»Also, ich hätte da an Flucht gedacht. Ich meine, ich glaube nicht, dass du in ein Kinderheim willst, und eigentlich will ich auch nicht mehr bei den Potells bleiben. Dort wird man sowieso nur wie ein Prinz behandelt. Also, wie findest du meine Idee?«

»Super! Aber das Problem ist, wohin? Früher oder später wird man nach uns suchen.«

»Mach dir mal darüber keine Gedanken. Ist es okay für dich, wenn Jerome mitkommt? Weißt du noch, wer das ist?«

»Ja! Euer Bodyguard, aber wieso?«

»Weil er auch keinen Bock mehr auf die Potells hat. Außerdem hatte er die Idee und er hat dich zusammen mit mir gerettet.«

»Wirklich? Na ja, ich habe nichts dagegen ... Wir *drei* werden sicher ein gutes Team sein!«

»Oh, Mist, da kommt die Krankenschwester mit ihren Kollegen. Schnell! Renn mir einfach hinterher. Wir holen nur noch Jerome und meine Sachen. Willst du mitkommen oder hier warten?«

»Was für eine Frage! Ich komme mit! Ich war so glücklich, wäre da nicht der Tod meiner Eltern gewesen ... Aber die Flucht würde eine gute Ablenkung für mich sein.

Zuerst rannten wir eine Weile, um sicherzugehen, dass wir sie abgehängt hatten. Der Wald war relativ hell und die Sonne bahnte sich einen Weg durch die hohen Bäume. Als wir dann wieder normales Schrittempo liefen, redeten wir über Freunde.

»Wirst du deine Freunde nicht vermissen?«

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

»Nein. Um ehrlich zu sein, habe ich keine. Meine beste Freundin ist in der siebten Klasse nach Blobem gezogen. Und die anderen aus meiner Klasse wollen sowieso nichts mit mir zu tun haben.«

»Oh!«, sagte er.

Den Rest des Weges schwiegen wir. Daron schaute die ganze Zeit auf den Boden. Ich stattdessen genoss die Ruhe und sah sogar zwei Rehe hinter einem Baum hervorflitzen.

Nach einer Weile sagte er: »Okay. Wir sind da. Am besten wartest du hier, damit dich keiner sieht. Ich hole nur noch Jerome und meine Sachen und dann können wir los, ja?«

»In Ordnung. Aber wann hast du ...«

Er legte mir seinen rechten Zeigefinger auf die Lippen und sagte: »Ich muss los! In fünf Minuten können wir gehen.«

Er ging leise den steinernen Gartenweg entlang und verschwand hinter dem Haus. In der Zwischenzeit hatte ich mich hinter einem kleinen Busch versteckt und hockte mich nun auf den weichen, moosigen Boden.

Auf einmal fiel mir ein, dass ich gar keine Sachen mithatte. Na ja, fast keine, denn als ich aus dem Krankenhaus gerannt war, hatte Daron mir meine Tasche hinterhertragen müssen.

Einige Zeit später kamen Daron und Jerome die steinerne Treppe hinunter und auf mich zu. Ich sprang hinter dem Busch hervor und ging den beiden entgegen.

»Wir sind bereit!«, sagte Daron und reichte mir eine Tasche. »Ich habe noch ein paar Sachen für dich besorgt, weil du ja keine mithast. Das ist Jerome«, sagte er und zeigte auf ihn. »Und das, Jerome, ist Levina.«

Nachdem wir uns begrüßt hatten, gingen wir eine verlassene, lange Straße mit leuchtenden Pöllersternen entlang. Sie war aus Beton und die leuchtenden Sterne waren in die Straße eingebaut. Ab und zu fuhren ein paar Elektroautos an uns vorbei. Nach einem kurzen Fußmarsch kamen wir an einen Nadelwald. Wir gingen einen kleinen Trampelpfad entlang. Hier und da waren Geräusche zu hören. Ein Specht hämmerte auf einen Baumstamm ein, Vögel flogen um unsere Köpfe herum. Manchmal hörte man aber auch ein leises Rascheln.

»Wo gehen wir eigentlich hin?«, fragte ich.

»In diesem Wald ist ein Zeitportal, da gehen wir hin. Keiner anderer weiß das und kein anderer wird uns sehen.«

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

»Aber warum ist hier ein Zeitportal und warum hat es zuvor noch niemand entdeckt?«

»Weil ... Hör zu. Du darfst das, was du jetzt hören und sehen wirst, niemandem verraten, okay?«

»Ja, okay, aber ...«

Doch weiter kam ich nicht, denn im selben Augenblick trat Jerome nach vorn an eine Art Loch in einem Felsen, das mir zuvor noch nicht aufgefallen war, und drückte eine Reihe von Steinen. Das ging so schnell, dass man nicht mal anfangen konnte zu zählen. Denn wenn man es tun wollte, war es auch schon wieder vorbei. Anschließend sagte er leise eine Formel, die lateinisch klang. Plötzlich kam Licht aus dem Felsen und ich erkannte einen Türumriss. Jerome erklärte mir, dass er bei den Potells wie ein Sklave behandelt worden sei und deswegen habe flüchten wollen ...

Der Felsen, auf dem Jerome zuvor ein paar Steine gedrückt hatte, schob sich zur Seite. Er war mit Moos bewachsen, sodass man nicht auf die Idee kommen konnte, dass dahinter etwas verborgen war. Zu meiner Überraschung kam nun ein langer, schmaler Gang zum Vorschein. Viele würden denken, es sei wie in den Filmen und Büchern, dass das ein Geheimgang war. Das war er auch, aber er hatte eine Besonderheit: Überall an den Wänden stand die Zahl *Drei*. Was diese Zahl wohl zu bedeuten hatte?

Keiner sagte etwas, alle waren in Staunen versetzt. Wir gingen hinein. Irgendwann kamen wir *drei* an das Ende des Ganges. Ob die Zahl an der Wand für unser Team stand? Jerome schob eine weitere Tür beiseite und ich kam aus dem Staunen nicht mehr heraus! Überall waren saftgrüne Bäume, die Wege waren mit dem schönsten Rindenmulch belegt und am schönsten war die Sonne. Sie strahlte durch die Bäume, Vögel zwitscherten und es waren weit und breit nur Tiere, keine Menschen, zu sehen.

»Willkommen in der Zukunft, Ladys and Gentlemen ...«, sagte Jerome und zeigte auf die wunderschöne Welt, die vor uns lag. Sie war bestimmt mindestens so groß wie unsere Erde. Aber die anderen Menschen sollten später kommen, sehr viel später. Erst, wenn sie die Zukunft erreicht haben würden.

»Komm, Levina, wir erkunden die Welt hier«, sagte Daron.

»Ich bereite schon mal das Abendbrot vor!«, rief Jerome uns hinterher.

Daron und ich rannten an dem klaren Fluss vorbei und setzten uns an das Flussufer.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

»Kennst du die Welt hier schon?«, fragte ich.

»Ja, Jerome hat mich oft mitgenommen.«

»Aha. Ist das nicht schön hier? Keine Autos, kein Krieg? Einfach fantastisch!«

»Ja, Jerome ist schon öfter hier gewesen. Er ist ein begabter Erfinder. Er hat schon Jacken mit einer 1-Gramm-Heizung, Häuser, die sich fortbewegen, ohne dass sie die Natur zerstören, und noch vieles mehr erfunden.«

Wir schauten uns an und standen auf. Die Sonne ging gerade unter. Zusammen spazierten wir bei Sonnenuntergang am Seeufer entlang. Und wer weiß, vielleicht wird ja doch noch aus Freundschaft Liebe ...

Amy Haepe

Ein gewöhnlicher Schultag

Hallo, ich bin Amy! Wir befinden uns im Jahr 2169 und es ist gerade erst 7:30 Uhr. Ich bin so müde, aber die Schule beginnt ja schon um 8:30 Uhr und ich muss mich jetzt noch anziehen und essen. Gerade führt unsere Schule ein Projekt durch, bei dem wir im gesamten Unterricht den Computer nutzen. Auch in Kunst lernen wir den Umgang mit Zeichenprogrammen und Bilder bearbeiten wir oft mit dem Programm »FIFICA«. Das Projekt läuft jetzt schon *drei* Tage. Yali, Nina, Vincent und ich, wir haben unseren eigenen Computer, also von zu Hause. Die anderen bekommen ihn von der Schule. Aber die Computer aus der Schule sind nicht die besten, denn sie sind richtig langsam. Beispielsweise brauchen sie zum Hochfahren richtig lange und sie haben auch ältere und andere Programme. So müssen wir immer auf die anderen warten, um weiterzumachen. Gut, jetzt habe ich dir erst mal genug erzählt, den Rest erkläre ich dir später. Jetzt muss ich erst einmal essen.

Und nun fahre ich auch schon mit meinem Luftroller in die Schule. Ein Luftroller ist ein Roller für maximal zwei Personen, der sich selbst steuert. Also los! In der Schule angekommen, sind Vincent und Yali schon da. Sie sind alle Klassenkameraden. Wir haben genau *drei* Lehrer, die immer für uns da sind. Zusammen unterrichten sie alle Fächer. Die Lehrer sind immer da. Wenn ein Lehrer unterrichtet, dann sitzen die anderen beiden trotzdem mit im Unterricht, um Kindern, die nicht mitkommen, zu helfen. Der Lehrer, der gerade kommt, heißt Herr Rackmann.

Das ist übrigens unser Stundenplan: Wir haben zuerst Mathe mit Herrn Rackmann. Danach haben wir Kunst mit Frau Feder, sie ist richtig, richtig nett. Und dann haben wir, mit Herrn Jacobsen, Latein. Er ist auch richtig cool. Herr Rackmann lässt uns in den Raum 3, das ist unser Klassenraum, hier haben wir alle Fächer außer Kunst und Sport.

Da kommt schon der Rest meiner Klasse: Felix, Simon, Nina und Marlen. Mit Yali, Aaron und mir sind wir nur sieben Schüler. Eine ziemlich kleine Klasse, denkst du? Ich finde es schön, dass wir nur sieben Kinder in der Klasse sind. Aber jetzt ist es schon 8:30 Uhr und der Matheunterricht beginnt. Ich sitze ganz vorn neben Nina. Wir sitzen nach demselben Sitzplan in allen Fächern, außer in Kunst.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Stundenplan

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
	Mathe (M)	Biologie (Bio)	Geographie (Geo)	Deutsch (D)	Sport (S)
	Kunst (K)	Deutsch (D)	Latein (Lat)	T/C (TC)	Englisch (Eng)
	Latein (Lat)	Englisch (Eng)	Geschichte (Ge)	Physik (Phy)	Klassenleiter (KL)
					Mathe (M)

Fr. Feder: Eng, Bio, K
 Herr Sacobsen: Lat, D, Geo, Kl
 Herr Rackmann: Phy, Ma, TC, Ge

immer lernen

Amy Haepe

»Auch wenn wir zurzeit den Computer nutzen«, sagt Herr Rackmann, »dürfen wir nicht vergessen, unseren Kopf zu trainieren. Also machen wir jetzt Kopfrechnen.«

Er fragt so was wie $1,5 \text{ mal } 3$. Aber ich habe im Hintergrund den Taschenrechner offen, weil ich keine Lust auf Kopfrechnen habe. Herr Rackmann wundert sich immer, warum ich so viel schneller bin als die anderen. Ich meine darauf immer nur, ich hätte eben einen guten Tag. Denn eigentlich ist Marlen die Klassenbeste und ich bin die Zweitbeste. Aber sehr gut ist, dass es nicht aufgefliegen ist und Nina es noch nie mitbekommen hat. Aber auch wenn sie es mitbekommen hätte, denke ich, hätte sie dem Lehrer nichts gesagt.

Danach fängt Herr Rackmann mit der Bruchrechnung an und erzählt wie immer ziemlich viel! Das ist so langweilig, da mache ich einfach ein Spiel im Internet.

Da wir das Internet in vielen Fächern brauchen, hat die Schule jetzt W-Lan und wir können jederzeit ins Internet. Aber dann müssen wir bei ihm meist sehr viel schreiben und dann auch rechnen. Habe ich dir schon gesagt, dass wir Blockunterricht haben? Das heißt, wir haben neunzig Minuten durchweg Unterricht und eine halbe Stunde Pause.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Dann ist Mathe vorbei und wir haben Kunst, das ist mein Lieblingsfach. Malen kann ich gut, denke ich. In Kunst malen und schreiben wir zuerst etwas in unser Künstlerisches Tagebuch. Wir malen Frühlingbilder mit Blumen und Blüten. Ich habe die Idee, ein Mädchen zu malen, das Ostereier sucht. Unsere Kunstlehrerin benotet die Bilder und ich bekomme eine 1 und noch eine Zusatz-1 für die tolle Idee. Herr Rackmann hätte mir auf eine tolle Idee niemals eine 1 oder überhaupt eine Note gegeben. Aber dann ist der Kunstblock auch schon vorbei. Das ist der einzige Block, der schnell vergeht.

Danach haben wir im *dritten* und letzten Block noch Latein.

»Heute«, sagt Herr Jacobsens, »machen wir ausnahmsweise nur Altertumskunde.« Das kommt nicht oft vor. Er meint, er brauche den Block, da wir gerade das Kolosseum und die Gladiatoren behandeln. Das Thema ist ganz okay. Es gibt zwar spannendere Themen, aber es ist trotzdem ganz lustig, da Herr Jacobsen immer gern Witze macht, die auch wirklich lustig sind. Manchmal versucht auch Herr Rackmann einen Witz zu reißen und diese sind dann fast nie wirklich lustig.

Nach dem Zeichnen schauen wir uns Bilder und Videos auf dem Computer an. Wir nutzen das Programm »Bild und mehr für alle«. Manche Bilder sehen ganz lustig aus. Nachdem wir uns die Bilder angeschaut haben, dürfen wir noch Bankrutschen spielen. Das kennst du doch sicher aus Mathe, oder? Aber wir haben ja Latein und da geht Bankrutschen so: Einer von uns liest die Vokabeln vor (das bin heute ich), dann ist die erste Bank dran und steht auf. Ich sage eine Vokabel und wer zuerst die Übersetzung sagt, darf eine Bank weiter ziehen. Also lese ich die Vokabeln vor und nehme eigentlich nur leichte Vokabeln. Heute gewinnt mal nicht Marlen oder ich, sondern Nina. Sie ist zweimal durch alle Bänke gezogen.

Aber dann ist Latein auch schon vorbei und damit die Schule auch. Nach der Schule mache ich noch schnell Hausaufgaben und fahre dann aus reiner Freude noch schnell mal zum Shoppen nach Paris, zusammen mit Nina. Als wir wieder zu Hause sind, ist es schon 20:00 Uhr und ich bin so müde, dass ich mich ins Bett lege und sofort einschlafe.

Als ich wieder aufwache, weil mein dummer Wecker klingelt, ist es schon Dienstag. An diesem Tag haben wir im ersten Block Biologie mit Frau Feder. Aber ich habe heute überhaupt keine Lust auf Schule. Aber los muss ich trotzdem! Doch wir haben echt Glück, dass Frau Feder so nett ist, denn wir

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

haben heute eigentlich einen Test geplant, aber stattdessen schauen wir uns auf dem Hof verschiedene Insekten an. Das ist lustig. Wir sollen Fotos von ihnen machen und sie dann in einer Tabelle ordentlich auflisten.

Dann ist Biologie auch endlich vorbei. Aber es wird nicht besser, da wir als Nächstes Deutsch haben. Deutsch haben wir wieder mit Herrn Jacobsen, also kann es nur lustig werden. Da haben wir gerade das Thema Vorträge. Wir müssen alle einen Vortrag halten, aber ich habe meinen schon gehalten. Darum finde ich es todlangweilig und spiele nebenbei mal wieder irgendein dummes Spiel. Leider erwischt mich plötzlich Herr Jacobsen, aber er hat Verständnis. Frau Feder hat dann noch eine Weiterbildung, sodass Englisch zum Glück ausfällt.

Morgen ist Mittwoch, das heißt, es ist leider schon eine Woche rum und somit auch unser Projekt. Die Auswertung mit den Lehrern ist morgen im *dritten* Block, das heißt, wir haben morgen keinen Geschichtsunterricht. Ich muss natürlich wieder Hausaufgaben machen, die bekommen wir immer per E-Mail zugesendet. Dieses Mal ist nur ein Arbeitsblatt in Mathe auszufüllen. Wir sollen wieder mal kopfrechnen, da Herr Rackmann nicht viel von der neuen Technik hält. Ich bin wieder so müde, dass ich sofort einschlafe.

Am nächsten Tag muss ich wieder früh aufstehen, zum Kotzen. Aber wir haben zuerst Geographie und dieses Fach finde ich nicht ganz schlecht, weil wir da immer viel auf der Weltkarte unterwegs sind. Mit einem Programm bewegen wir uns in den unterschiedlichsten Ländern und beobachten, wie es dort aussieht. Die Zeit vergeht da wie im Flug.

Danach haben wir wieder Latein. Herr Jacobsen hat den Block für eine Umfrage genutzt. Aber dann machen wir im *dritten* Block wieder ganz normal Latein und dann kommt die Auswertung und alle Klassen versammeln sich in der Aula.

Der Direktor sagt: »Wie ihr wisst, haben wir jetzt eine Woche unser Projekt durchgeführt und dabei kam raus ...«

Jetzt sagt er es gleich, denke ich, jetzt sagt er es, ob wir den Computer weiter nutzen oder nicht! Ich bin so aufgeregt.

»Also, wir werden ...«

Du willst wissen, ob man den Computer weiter nutzt oder nicht? Dann warte es ab, die Zukunft liegt näher, als du denkst ...

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Annika Kämmerer

Liebe gegen Wasser

Es war der Morgen des 13. Mai 2495, ein Freitag, ein verdammter Freitag, der 13.! Noch war dieser Tag so wie jeder andere, aber das würde sich schon bald ändern. So wie jeden Morgen ließ Prof. Dr. Theodor Waldmann, von allen nur Theo genannt, sich um halb sechs einen Kaffee von Squatch bringen. Squatch war der neueste und beste Roboter weltweit. Theo hatte ihn selbst entwickelt und war sehr stolz auf sein Werk. Diese neueste Generation der Roboterreihe »Sputnik 3000« nimmt dem Menschen jegliche Hausarbeit ab. Kaffee kochen, sauber machen, bügeln, ja, sogar Zimmer aufräumen. Durch Theos Arbeit bleiben hier und da auch mal ein paar schmutzige Sachen liegen. Erfinder sind eben zum Erfinden da und nicht zum Aufräumen.

Auf einmal klingelte das Ascot, ein telefonartiges Gerät, durch das man sich gegenseitig sehen kann. Theo ging ran und ein kleiner rundlicher Mann namens Prof. Brown war an der anderen Seite der Leitung. Er war ganz aufgeregt und lief hektisch hin und her. Prof. Brown erzählte etwas von einer großen Überschwemmung, bei welcher wir alle sterben würden und dass wir uns retten müssten. Theo verstand kein Wort und wollte seinen Kollegen erst einmal beruhigen. Dieser aber war immer noch total fertig. Er dachte über die Worte, die ihm Prof. Brown gesagt hatte, nach. Doch einen Zusammenhang fand er immer noch nicht. Nach mehrmaligen Versuchen, seinen Kollegen zu beruhigen, schaffte Theo es endlich.

Prof. Brown erzählte alles noch einmal ganz genau: »In *drei* Wochen soll eine große Flutwelle kommen, die uns alle sterben lässt.«

Theo glaubte, er höre nicht richtig. »Eine Flutwelle, sagst du?«, versuchte er nachzuhaken. Schließlich waren all seine Kollegen ziemliche Spaßvögel und er wollte wissen, ob dies nur ein dummer Streich sei. Deshalb rief er gleich, nachdem er aufgelegt hatte, das Wetterzentrum »Nachtgesang« an.

»Hallo, Wetterzentrum »Nachtgesang, was kann ich für Sie tun?«, meldete sich eine dumpfe Stimme.

»Ich hätte gern die Wetteraussichten der nächsten vier Wochen«, sagte Theo.

Der Mann fragte Theo, ob er sie per Fax oder per E-Mail haben wolle. Theo dachte kurz nach, entschied sich aber für die E-Mail. Eine halbe Stunde später

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!